

AKTUELL



1960 trat die gelernte Bankkauffrau Lea Ackermann in die Ordensgemeinschaft ein und wurde Missionschwester



2012 wird Schwester Lea für ihre Arbeit mit Solwodi das Bundesverdienstkreuz überreicht

Schwester Lea (77)
im Kampf gegen
Zwangsprostitution

Deutschlands mutigste Nonne

Seit sie in Kenia Opfer von Sex-tourismus sah, kümmert sie sich um betroffene Frauen. Auch in Deutschland

Text: Sabine Klink

Mut? Nein, den brauchte Lea Ackermann damals in Mombasa nicht. In ihr war so viel Wut, über das, was sie dort sah, dass die Ordensschwester ihre Robe ablegte und in zivil, Rock und Bluse, entschlossen und furchtlos in die Straßen-Cafés ging. Dort, wo die Frauen saßen, um sich von den Seemännern und Touristen ansprechen zu lassen. „Ich setzte mich zu einem jungen Mädchen, sie war 17, lächelte sie an und redete mit ihr“, erinnert sich Schwester Lea.

Es war ihr zweiter Einsatz als Schwester in Afrika. 1985, als sie in Kenias zweitgrößter Hafenstadt sah, was sich dort ganz offen tagtäglich abspielte: „Männer, Amerikaner, Europäer, Seemänner, Touristen, die genügend Geld in den Taschen hatten, um eine Weltreise zu unternehmen, sahen die Armut, das Elend und bereicherten sich daran. Sie nutzten es aus, um die Kinder und Frauen zu kaufen, für ihr billiges Vergnügen“, sagt Schwester Lea und wird bei den letzten zwei Wörtern so laut, dass man sie im ganzen Büro ihres Vereins Solwodi (Solidarität mit Frauen in Not) hören kann. Eine fromme christliche Frau, die Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit nicht gut erträgt. Und wenn sich ihr so etwas zeigt, dann wird sie schon mal laut. Und gehört ...

„Das Mädchen in dem Café war natürlich skeptisch, als ich mich zu ihr setzte“, erinnert sich Schwester Lea. Aber mit den richtigen Worten gelang es der Ordensschwester, das Eis zu brechen: „Ich bin hier, um Frauen, die Probleme haben, zu helfen. Aber Sie sind ja jung und hübsch. Sie haben bestimmt keine Probleme?“ Das Mädchen atmete tief durch, dann sprudelte es nur so aus ihr heraus: „Glauben Sie, es ist einfach, mit diesen Männern mitzugehen? Sich Krankheiten einzufangen? Nie zu wissen, ob man genug Geld hat, um zu überleben? Wissen Sie eigentlich, wie dreckig es uns damit geht?“ Schwester Lea hatte eine Tür geöffnet. Jetzt kam es darauf an, ihre Hand zu reichen.

„Wenn es euch so dreckig geht, dann lasst uns gemeinsam schauen, was wir tun können, damit ihr da rauskommt“, ist ihre Antwort. Sie erfuhr von den Träumen der Frauen, berufstätig zu sein, aber keine eine Ausbildung und nur wenige die Schule besucht hatten. Einige konnten lesen und schreiben, andere wieder konnten nähen.

Schwester Lea ging zu ihrem Bischof und bat um ein Haus für ihre neue Aufgabe. Ein Haus, in dem die Frauen an ihrer beruflichen Perspektive arbeiten konnten, in dem sie unterrichtet wurden, Kurse bekamen. „In einem alten Lager ohne Dach und Fenster gründete ich das Frauenhilfsprojekt. Wir besorgten Nähmaschinen, Schreibmaschinen.“ Frauen nähten, töpfer-ten, fertigten Schmuck und verkauften die



Freudiges Wiedersehen: Elisabeth Namburo (links) und Faith Cherano aus Mombasa nahmen 2013 an einer Schulung von Solwodi in Koblenz teil

Ware. Sie erwarben Kompetenzen, durch die sie Arbeit fanden. Das sprach sich schnell herum, jeden Tag kamen bis zu 50 Frauen. „Das alles musste natürlich finanziert werden, also wendete ich mich an alle, die mal so unvorsichtig gewesen waren, mir ihre Adresse zu geben“, sagt Schwester Lea und schmunzelt. 100 Briefe schrieb sie damals noch mit der Hand und bat um regelmäßige Unterstützung. „Wenn jeder nur 10 Mark monatlich spendete, hätte ich mit 1000 Mark genug gehabt.“ Das Geld kam zusammen. Heute schreibt Schwester Lea ihre Rundbriefe per E-Mail an 1600 Adressen und berichtet von den vielen Erfolgsgeschichten. Von Aidswaisen, Kinder-Prostituierten, die durch Solwodi Schulbildung bekommen, Arbeit finden und dadurch einen anderen Weg gehen als ihre Mütter. Einen Weg in die Freiheit.

Nach drei Jahren in Mombasa geht Schwester Lea zurück nach Deutschland. Ihre Projekte in Kenia laufen weiter. Als sie im eigenen Land Vorträge über die Not der Frauen in Afrika und über den Sextourismus dort hält, wird sie von einer Frau der Initiative Frauen helfen Frauen beiseitegenommen: „Schwester Lea, die Frauen, über die Sie sprechen, sind längst hier!“

Sie erfährt von Kindern, die aus Afrika und osteuropäischen Ländern von ihren Eltern oder aus Heimen weggeholt werden, mit dem Versprechen, in Deutschland eine Ausbildung zu erhalten. Doch sie landen in Bordellen „oder werden im Internet als ‚tabuloser Teenager‘ angeboten“, sagt Schwester Lea. „Damals fand man ein Mädchen namens Kigisi in Dortmund mit aufgeschnittenen Pulsadern im Park. Sie war mit zwölf Jahren aus Mombasa geholt worden und mit 17 hier aus einem Edelpuff geflohen. Nach dem Krankenhaus wusste man nicht, wohin mit ihr, Frauenhäuser nehmen keine Prostituierten auf.“

Ohne zu zögern mietet Schwester Lea ein Zimmer, organisiert einen Freundeskreis um das Mädchen herum, sodass es nie allein ist. Sie verschafft ihr das Aufenthaltsrecht und einen Platz im Internat. Das war 1987 und der Anfang von Solwodi in Deutschland. Vor drei Jahren erhielt Schwester Lea einen Anruf: „Sister Lea, erinnerst du dich an mich?“ Kigisi, sie hatte Schwester Lea nicht vergessen und erzählte voller Stolz und Dankbarkeit, was sie erreicht hatte: „Ausbildung zur Schneiderin, Heirat, Kinder, nun arbeitete sie bei einer Fluggesellschaft. Ich habe mich so gefreut“, sagt Schwester Lea. Das ist überhaupt das größte Geschenk für sie: zu sehen, wenn Frauen von ganz unten mit ein wenig Hilfe ihren Weg machen. Heute hat Solwodi 16 Beratungsstellen in Deutschland, betreibt Aufklärungsarbeit und sieben Schutzwohnungen, in denen Zwangsprostituierte sicher vor Zuhältern sind. Letztes Jahr haben sich 1550 Frauen aus 103 Ländern an den Verein gewandt und Hilfe bekommen.

In drei Jahren wird Schwester Lea 80. „Es wird nun Zeit, dass jemand meinen Platz übernimmt.“ Und dann hat sie noch etwas vor: „Ich möchte noch einmal nach Afrika reisen. Möchte den Brunnen sehen, der vor unserer Schule steht, und in die vielen lieben Gesichter der Frauen und Kinder schauen, die nun eine bessere Zukunft haben. Wenn ich das alles geschafft habe, dann sage ich zum lieben Gott: Danke! Jetzt kannst du mich gern zu dir holen.“ ■

MEHR ÜBER SOLWODI

Infos über Spendenkonto, Aktionen, Buchtipps und die Beratungsstellen des Vereins finden Sie auf: www.solwodi.de
Adresse des Büros: Solwodi Deutschland e.V., Propsteistraße 2, 56154 Boppard-Hirzenach, Tel.: 067 41/2232

Foto: top images, privat (2)